

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 29 (1903)  
**Heft:** 24  
  
**Artikel:** [s.n.]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-438366>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Politische Sprüchlein.



er Weg zur Hölle ist mit guten Vorsägen gepflastert und der Weg zum Wirtshaus (wenigstens in einigen Schweizerstädten) mit höllischen Pflastersteinen.

Der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht, darum halten sie in der Türkei lieber das Maul an die Nötre.

„C'est le son, qui fait la musique“ heißt nicht etwa: Der Sohn macht Musik! sondern: In Wien und Osen-Pest studieren sie wieder Pultdeckelklappkonzerte.

Die linke Hand soll nicht wissen, was die rechte tut. Darum liest England links die Chinesen, damit es rechts in Asien den Leuten die Knöpfe abdrücken kann.

Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Wer aber gar zu lang aufs Lachen warten muss, der riskiert das Versten und gegen solches hilft nicht einmal ein Appenzellerpatentbruchpflaster.

Alte Liebe kostet nicht.

Was man stehlen tut, das kostet nicht.

Darum suchen sich die europäischen Staaten braune, gelbe und schwarze Liebchen in den fremden Weltteilen. Weil diese zum Teil nach herumlaufen oder höchstens Ohrenringe tragen, so kommt auch die Aussteuerbillig zu stehen.

Eigenlob stinkt! Das besorgte man früher persönlich; jetzt haben die Finanzprogen vierjährige Stinkatoren erfunden, mit denen sie sich eigenloben, aber sie haben doch noch soviel Schamgefühl, daß sie eine Maske vors Gesicht binden.

Bei Nacht sind alle Haken grau, aber Miau! machen sie doch, wenn man Hasenfesser daraus machen will.

Eine Schwalbe macht keinen Sommer, aber ein Gardelieutenant auch nicht.

Der Hunger ist der beste Koch, aber Katharina Nierli von Oberlauchringen ist die beste Köchin.

Ein Spaz in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dach, und Kastanien sind am besten, wenn sie in einer gebratenen Gans aufgetischt werden.

### Zwä Gätzli.

Es ist en alte schöni Mode  
Im Uher- ond im Innerhode,  
A d' Landsgmänd goht=mä mit em  
Dega,

Mys Wyble chommeret wie b'sessa,  
Im Wirtshus hflieg-i all's vergehst,  
Kä Ned! — — ich bringä mit em  
Bähli  
Som Sabel no fogär à Fähni.

Dass Niemert äm: „Du Lomp' ha fägä.



Ausicht im Uebrigen auch sein mag, würden wir uns schämen müssen, aber erst dann wenn wir eine rücksichtslose Kritik nicht mehr vertrügen. — Das verriete ohne Zweifel eine böse Krankheit am ganzen Staatsorganismus. So weit sind wir nun glücklicher Weise noch nicht. Zudem haben wir auch im übrigen Europa nach allen Flanken schon derartige Dinge gehört und es trägt nur zur eigenen Bescheidenheit bei, wenn wir sie jetzt am eigenen Leibe erfahren. —

Mama Helvetia hätte übrigens noch viel Arbeit, mit ihrem Eisenbahn im Ländchen Ordnung zu schaffen, sie die Bielbeschäftigte! Unsere Zustände schreien aus allen Ecken um Ordnung. — Im Bettelheim z. B. hat der berü-hm! — hnti Barral einen neuen Pres-Courant für Seelenheil-Artikel verfaßt. Da war seiner Zeit der ebenso berühmte Tegel mit seinem Ablachhandel der reinste Waisenknabe dagegen. Aber wo bleibt der Luther unserer Tage? Am meisten sind jetzt die Gerichte beschäftigt, aber daß sie einem zürcherischen Nationalrat das Güllenloch zudecken müssen, geht doch über's Bohnenstock. Braucht man deshalb Zus zu studiren? Im I. Eisenbahnkreise scheint kein Geld verhanden zu sein, um bis 4. Juni die Monats-Salaire zu bezahlen. Arme S. B. B! In Genf hocken Bundesrat und Anarchisten zusammen und trinken sich Gesundheit zu. Da muß ja unbedingt aller Krankheitsstoff verschwinden, womit ich nebst merkwürdiger Hochachtung verbleibe Ihr ergebener

Trüllike r.

Rom ist nicht an einem Tage erbaut worden, hingegen gab es viele Tage, wo man von Rom nicht erbaut war.

Behalte, was du hast! gilt auch bei einer diplomatischen Ohrfeige.

Klein, aber mein! soll unser Schweizer-Sprüchlein sein.

Brüfel alles und das Beste behaltet! Darum wird Deutschland von den Engländern zum Besten gehalten.

Heute rot, morgen tot. Wenn auch in Monaco jährlich achtzig Selbstmordfälle zu verzeichnen sind, beten die dortigen Pfaffen doch für das Leben des teuren Landesvaters; und wenn derselbe eines schönen Tages selber von ihnen geht, weil ihn die Englelein geholt, so reden gewisse schweizerische Hofblätter doch von einem erschütternden Ereignis.

Im Wein liegt Wahrheit nur allein. Grund genug, daß man Tausenden von Menschen das Weintrinken unmöglich macht.

Selber Essen macht satt. Diese Zugabe zur Sonntagsheiligung ist das Fundament von Großbritanniens Stärke.

Gott schütze mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden will ich mich selber schützen. (Germania an Guglielmo.)

Viel Köche verderben den Brei; eine einzige Köchin hätte ihn recht gemacht.

Bleib im Land und nähre dich redlich! läßt sich auch auf diejenigen anwenden, die in der Fremde die Honigtöpfchen ausstrecken, als ob es Mehlsuppe wäre, und die Zuckerbüchse leeren, als wenn sie fünfhundert Kanarienvögel zu füttern hätten.

Mein Reich ist nicht von dieser Welt,

Doch lieb ich stets das runde Geld.

Zwar den lüpfernen Peterspfennig veracht' ich,

Doch nach Bankbillett schmacht' ich.

Was ein Halen werden will, krümmt sich bei Zeiten; gilt auch von den Nasen der Judenbüchlein. Gott, wie schwungvoll!

Trau, schau, wem? Namentlich bei der Trauung zu beachten!

Wler Anfang ist schwer! Trotzdem muß der Spruchsprecher rechtzeitig anfangen aufzuhören. Sela!

### D'Wanze und s'Wänteli.

Wenn ein zum Jäschquartett chunnt z'schwanze und luegt is Spiel und red't no dri, Händ d'Spieler s'Gäsch, die Chägerzwanze chönnnt anen andre Egge hi.

Doch seitwigs Gschmäus ist nid z'vertibe, es chläbt, wie ame Welz en Jägg;

Wits d'Stöck, wits d'Sän, die Wanze blöbe, vier Bure bringe keine mägg.

Im Stadtblatt z'Uarau hänkt sis Göschi, au so 'ne Art es Wänteli,

In jedes Spiel, in jedes Wöschli, es nennt-si Lauta Bänteli.

Das Biechli darsme zwar lo läbe, sis Schnable chuzlet und sis Ghratz;

Doch d'Jäschzschwanze, wann die säbe de Gugger holst, wär's am Platz!

Warum Hoteliere in ihrem Verein bei Seefahrt, Toosten und Wein immer nur gesprochen von sich allein, kann Gasthofsbedienten nicht gleichgültig sein. Sie hätten sich lehren sollen mit allen Waffen gegen Gäste, die Trinkgelder abschaffen. Es würde sich doch wirklich gebühren, man ließe sich außerordentlich rühren vom folgenden Liede, das sehr gelungen eine seine Kellnerin gesungen, der die Geschichte zum Herzen gedrungen.

### Lauterleid

von Amalia Kummer.

Ich weiß doch, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin;

Ein Trinkgeld kommt mancherlei Leuten nur selten in den Sinn.

Die Nacht ist küh und es dunkelt, ich bringe Bier und Wein;

Doch gar kein Nickelstück funkelt im Abendsonnenschein.

An Tischen die Gäste sitzen, es muß mich freuen zwar;

Doch bietet für all mein Schwigen kein Mensch fünf Rappen dar.

Der Herr Lehrer, der stramme, trinkt brav und singt dabei,

Man hört eine wunderfame, gewaltige Melodei.

Was nügen mir diese Lieder in meinem wilden Weh;

Und auch der Herr Pfarrer geht wieder, gibt nichts ins Portemonnaie.

Ich glaube, die Trinker im Bunde, sie fangen's halt so an;

Und das hat zur schlechten Stunde ein Trinkgeld-Schimpfer getan.

### Traurige Wahrheit.

Die Unvernunft der Menschen steht noch unter dem Instinkt der Tiere, denn in der Tierwelt herrscht nie ein Missbeet-Spaß über den Adler, in der Menschenwelt oft.

### Dem Teufel ein Ohr ab.

Wenn heute es noch Teufel hätte und jedem wären angeboren

Zwei Ohren, hätte doch, ich wette, sie jeder Teufel bald verloren.

Warum? Man wirft dem Schreiber vor, der rast mit seinem Federkiel,

Dem Teufel schreib' er ab ein Ohr! Dergleichen Schreiber giebt's so viele,

Doch, wären Teufel da, ein Heer, enthort im Nu ein jeder wär'!